

news

März 2020 Ausgabe 58



Aus dem Vergessen gerückt

Seit 2017 gibt es im Lohsepark einen Gedenkort für mehr als 8000 in der Zeit des Nationalsozialismus Deportierte. Künftig kommt eine Ausstellung hinzu, in der ihre Geschichte erzählt wird

↑ Mitglieder der Hamburger Rom und Cinti Union in der Ausstellung „In den Tod geschickt“ (Foto: Miguel Ferraz)

Es ist ein Ort mitten in der HafenCity, mitten im Leben: Spaziergänger schlendern durch den Lohsepark, ein Geschäftsmann läuft eilig in Richtung U-Bahnstation HafenCity Universität, Kinder toben auf dem nahe gelegenen Spielplatz. Genau hier mussten vor gut 75 Jahren jedoch viele endgültig Abschied von ihrem alten Leben nehmen: Am Hannoverschen Bahnhof, der sich damals auf dem Gebiet befand, wurden 1940 bis 1945 mehr als 8000 Juden, Sinti und Roma in Züge gepfercht, um die Reise zu Gettos und Konzentrationslagern anzutreten, darunter auch Babys, Kleinkinder und Bettlägerige. Die wenigsten von ihnen überlebten.

Seit 2017 erinnert das denk.mal Hannoverscher Bahnhof entlang der historischen Bahnsteigreste an die Deportierten. Auf 20 Gedenktafeln sind ihre Namen zu lesen. „Mittlerweile ist es für uns eine Art Friedhof unserer Angehörigen geworden, die mit diesen Namenstafeln symbolisch hierher zurückgekehrt sind. Für uns Nachfahren ist das ein ganz

wichtiger Ort“, sagt der Vorsitzende der Hamburger Rom und Cinti Union, Rudolf Julius Kawczynski. Der Weg führt von dem ehemaligen Bahnsteig in einer langsam ansteigenden steinernen Fuge in den Park hinein, gleichsam eine lange Narbe, die in die Textur der Nachbarschaft geschlagen wurde. Zugleich verknüpft der Entwurf von VOGT Landschaftsarchitekten (Zürich) den Gedenkort durch Querungen und Sichtachsen mit dem Leben rundherum. Ob im Vorbeigehen oder im bewussten Kommen und Innehalten – hier erhalten Menschen von heute Zugang zu diesem menschenverachtenden rassistischen Kapitel der Hamburgischen und deutschen Geschichte.

Spatenstich Dokumentationszentrum

Am Ende der zentralen Sichtachse der Fuge, nahe des früheren Bahnhofsvorplatzes am Nordwestrand des Lohseparcs, wurde jetzt am 17. Februar der erste Spatenstich für den abschließenden Bestandteil

des denk.mals Hannoverscher Bahnhof gefeiert. Bis 2023 entsteht hier ein Dokumentationszentrum, das den Deportierten nach dem Namen nun auch ihre Geschichten zurückgeben wird. „Wir rücken in der Ausstellung die Menschen, die von hier abtransportiert wurden, in den Mittelpunkt. Ihre Geschichten sind es, die berühren und die hier erlebbar werden“, so Dr. Oliver von Wrochem, der als Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme auch für die Entwicklung des neuen Museums in der HafenCity zuständig ist (siehe S. 3). Dr. Linde Apel und Dr. Frank Bajohr von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg sowie weitere Historikerinnen und Historiker erforschen seit 2004 die Hintergründe der Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof.

Fortsetzung auf Seite 2 →

Kunstknotenpunkt

Auf Entdeckungstour zu Galerien und Ateliers

Seite 5–7



Nicht von der Stange

Einzelhandel mit persönlicher Handschrift

Seite 8–9





↑ Das Gebäudeensemble, in dem das Dokumentationszentrum im Erdgeschoss eingebunden wird (Entwurf: Wandel Lorch) spielt mit Sichtbeton und verschieden ausgestalteten Klinkerfassaden. Die einzelnen Gebäudeteile – das Dokumentationszentrum mit dem Eingang an der zentralen Eckposition, Büros darüber und daneben und das Hotel zur Rechten – sind in der Fassade deutlich ablesbar

Ein Teil der 2009 konzipierten Ausstellung „In den Tod geschickt“, die bereits im Kunsthaus Hamburg der Öffentlichkeit präsentiert wurde, ist seit Herbst 2013 in einem Info-Pavillon im Lohsepark zu sehen. Der Vermittlungsansatz des Dokumentationszentrums trägt der Tatsache Rechnung, dass es immer weniger lebende Zeitzeugen gibt und diese in absehbarer Zeit ganz fehlen werden. Stattdessen müssen sorgfältig aufbereitete Biografien die Ansprache an die nachfolgenden Generationen leisten.

Ein langer Weg

„Das Dokumentationszentrum hat eine große Bedeutung für die Erinnerungskultur in Deutschland und wird zugleich einen zentralen Baustein in dem neu entstehenden Erinnerungskonzept unserer Stadt bilden. Wir sind dankbar, dass wir den Gedenkort und das Dokumentationszentrum zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Verfolgtenverbände entwickeln konnten und diese bis heute die Einrichtung begleiten“, sagte Hamburgs Senator für Kultur und Medien, Dr. Carsten Brosda, anlässlich des Spatenstichs. Die Freie und Hansestadt blickte an diesem Tag ihrerseits auf einen langen Weg zurück. Erst Ende der 1990er Jahre begann eine intensive Auseinandersetzung mit einem Ort und seiner Geschichte. Die Verbänden der ehemals Verfolgten forderten dies mit Nachdruck. 2008 wurde die Entwicklung einer Gedenkstätte offiziell beschlossen. Unter Federführung der Kulturbedörde und der Hafen-

Spatenstich für das Dokumentationszentrum im Februar 2020: Prof. Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH; Bauherr Harm Müller-Spreer, Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien; Prof. Dr. Detlef Garbe, Vorstand Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte (Foto: Thomas Hampel)



City Hamburg GmbH (HCH) begann ein langfristiger Dialog und Planungsprozess mit den Verbänden der Hinterbliebenen und Überlebenden zur physischen und inhaltlichen Ausgestaltung des denk.mals Hannoverscher Bahnhof. Von dieser Erfahrung werden die HCH und ihre Tochtergesellschaften langfristig profitieren, denn auch im Billebogen und im Grasbrook stellt sich die Frage, wie Erinnerungskultur in die Stadtentwicklung integriert wird. Dort befinden sich weitere historische Orte wie die Schule am Bullenhuser Damm als Tatort eines SS-Verbrechens an 20 jüdischen Kindern und mindestens 28 Erwachsenen sowie das Lagerhaus G als Lager für Zwangsarbeiter im zukünftigen Stadtteil Grasbrook (siehe S. 4).



↑ Einweihung des Gedenkorts im Mai 2017 (Foto: Miguel Ferraz)

Ein besonderes Gebäude

Für das Dokumentationszentrum ging die HCH den ungewöhnlichen Weg, in Abstimmung mit den Behörden für das Gebäude vorab einen Architekturwettbewerb durchzuführen und das Grundstück zusammen mit dem Entwurf auszuschreiben. „So konnten die bauliche Qualität und alle Anforderungen, die wir für die Freie und Hansestadt sowie für die Interessenverbände an das Dokumentationszentrum stellen, gesichert werden“, berichtet der zuständige Projektmanager Jürgen Desler. Eine besondere Vereinbarung stellt sicher, dass das Erdgeschoss mit rund 1000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche dauerhaft in der Verfügung der Freien und Hansestadt Hamburg bleibt, selbst wenn einmal ein neues Gebäude errichtet werden müsste. Doch nicht nur das Dokumentationszentrum wird nun nach dem ausgewählten Entwurf des Archi-

tekturbüros Wandel Lorch (Saarbrücken/Frankfurt) gebaut, das bereits für das Ökumenische Forum in der HafenCity und die Neue Synagoge in München verantwortlich zeichnete. Die Müller-Spreer-Gruppe erwarb als Bauherrin von einem Privateigentümer zusätzlich das Nebengrundstück und beauftragte Wandel Lorch für den gesamten Gebäudekomplex an der Ecke Am Lohsepark/Steinschanze mit der Planung. Neben dem Dokumentationszentrum,

das die HCH mit einem 200-jährigen Dauernutzungsrecht hier verankert hat, werden darüber und daneben rund 6000 Quadratmeter Büronutzung, ein Hotel mit 125 Zimmern sowie Gastronomie realisiert. Das Dokumentationszentrum hebt sich mit einem weißen Klinkerband, in welches der Schriftzug „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“ eingepreßt ist, von den übrigen Gebäudeteilen ab. „Wir rechnen damit, dass das Dokumentationszentrum sehr viel Zulauf haben wird, da es sowohl für Touristen als auch für Schulklassen sehr gut erreichbar liegt. Deutschlandweit steigt das Interesse an Gedenkstätten für die Opfer des NS-Regimes und es ist ein wichtiges Statement, dies an einem so zentral gelegenen Ort zu fördern“, sagt Dr. Oliver von Wrochem. So wird das Dokumentationszentrum selbst in drei Jahren das Leben rundherum stärken und die Erinnerung an die Deportierten vom Hannoverschen Bahnhof fest im Mittelpunkt der Stadt verankern.

Info-Pavillon denk.mal Hannoverscher Bahnhof
April bis Oktober, Mi–So, täglich von 12–18 Uhr
Nördlicher Lohsepark, Eintritt frei

November bis März, Besuch nach vorheriger
Anmeldung möglich: 040 4281315 00

„Die Geschichten wirken bis heute nach“

Der Historiker Dr. Oliver von Wrochem (51) ist Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme und befasst sich seit Jahren mit der Geschichte des Hannoverschen Bahnhofs



↑ Dr. Oliver von Wrochem (Foto: Miguel Ferraz)

Was wird die Besucher im künftigen Dokumentationszentrum erwarten?

Unsere Ausstellung wird den Fokus auf den gesamten norddeutschen Raum legen und auch die Ereignisse in den Zielländern der Deportationen darstellen: Von wo kamen die Menschen? Wohin führen sie, nachdem sie den Hannoverschen Bahnhof verlassen hatten? Viele Deportierte wurden sofort, andere einige Wochen oder Monate nach Ankunft ermordet. Oft folgte aber auch ein langer Weg durch zahlreiche Lager. Unser Ausstellungsteam hat in den vergangenen Jahren intensiv geforscht und möchte hier den gesamten Verfolgungsweg anhand von Einzelpersonen darstellen. Wir haben Archive und Nachlässe gesichtet, Interviews mit Deportierten sowie deren Kindern und Enkeln geführt. Es ging uns darum, uns den Menschen so gut wie möglich zu nähern und ihnen eine Stimme zu geben. Vor diesem Hintergrund zeigen wir in der Ausstellung das Schicksal von mehr als 8000 Juden, Sinti und Roma, die von hier deportiert wurden. Auch das Schicksal von rund 1000 überwiegend politischen Gegnern, die im „Bewährungsbataillon 999“ in gefährliche Kriegeinsätze geschickt wurden, stellen wir dar. Weiterhin werden die Rolle der Verantwortlichen und Profiteure sowie die Einordnung der Deportationen vom Hannoverschen Bahnhof in den Gesamtkontext der politischen und rassistischen Verfolgung im Nationalsozialismus eine wichtige Rolle spielen.

Welche Bedeutung hat die Erinnerung für unsere heutige Zeit?

Wir stellen in der Ausstellung bewusst die Frage: Wie ist die Gesellschaft mit Verfolgung und Deportationen umgegangen? Denn es gab natürlich

Nachbarn, Täter und Profiteure. Wir stellen dar, dass die Erfahrungen der Beteiligten bis heute in Gesellschaften und in Familien nachwirken. Dafür haben wir mit den Kindern und Enkeln sowohl von Verfolgten als auch von Tätern intensiv gesprochen. Die Geschichten werden den Besuchern zeigen: Das, was damals geschah, ist auch jetzt Teil unserer Kultur. Ausgrenzung ist auch heute ein großes Problem! Wir wollen die Menschen aufrütteln und sie wegbringen von einer Haltung, die besagt: „Was geht mich das an?“

Wie macht man die Geschichten besonders für junge Leute lebendig?

Das Dokumentationszentrum soll ein Ort des Lernens werden. Wir haben daher neben der Ausstellung eine sogenannte Lernwerkstatt und ein Zukunftslabor integriert, in denen Interessierte die Themen vertiefen und eigene Fragen entwickeln können. Für die Ausstellung haben wir bereits Projekte gestartet, die Jugendliche aus Hamburg sowie Ländern, in die die Deportierten verschleppt wurden, zusammenbringen. Dabei ist auch eine Inklusionsgruppe, die die Verfolgung aus ihrer Sicht kommentiert. In der Ausstellung werden wir mit allen Sinnen arbeiten. Höraufnahmen, Graphic Novels und Videos ergänzen das Konzept. Ein interaktiver Medientisch und Grafiken werden die Deportationswege Einzelner nachzeichnen. Hinzu kommen künstlerische Annäherungen an das historische Geschehen. Eine wichtige Ergänzung ist auch unsere im Februar erweiterte Website zum Hannoverschen Bahnhof.

hannoverscher-bahnhof.hamburg.de



↑ Mit der unscheinbaren Plakette rechts an der Wand des Hamburger Hauptbahnhofs erinnerte die deutsch-jüdische Gesellschaft Hamburg 1993 erstmals an zentraler Stelle an die Deportationen (Foto: Miguel Ferraz)

Editorial



„Wie wollt ihr euch erinnern?“ Diese Frage, die Jugendliche 2011 in einem Workshop zum Gedenken für die Opfer der nationalsozialistischen Deportationen in Hamburg stellten, ist heute aktueller denn je. Das Dokumentationszentrum, das das denk.mal Hannoverscher Bahnhof im Quartier Am Lohsepark komplettiert, wird ab 2023 umfassenden Raum und vielfältige Ansätze für Antworten geben. Hier entsteht ein gut sichtbarer, zentraler Ort des Gedenkens und der Auseinandersetzung mit den NS-Verfolgungen in der Mitte Hamburgs. Die Hafen-City Hamburg GmbH (HCH) und ihre Tochter Billebogen Entwicklungsgesellschaft (BBEG) nehmen aus dem Entwicklungsprozess wertvolle Erfahrungen für die weiteren Erinnerungsorte im Billebogen und auf dem Grasbrook mit. Für die künftige Entwicklung der ehemaligen Schule am Bullenhuser Damm, die mit Ausnahme der Gedenkstätte für die Kinder vom Bullenhuser Damm und einer Kita weitgehend leer steht, starten wir 2020 nach einer technischen und denkmalpflegerischen Bestandsaufnahme einen Ideenfindungsprozess. Die BBEG entwickelt im Dialog mit verschiedenen Akteuren ein langfristig tragfähiges Instandsetzungs- und Nutzungskonzept, das die sensible Geschichte respektiert. Das Lagerhaus G als Erinnerungsort an das Schicksal von NS-Zwangsarbeiter/-innen sowie weitere Lagerhäuser wurden in den Wettbewerblichen Dialog der HCH zur städtebaulichen und freiraumplanerischen Funktionsplanung für den Grasbrook einbezogen. Die Wettbewerbsergebnisse des Grasbrookverfahrens stellen wir Anfang April vor. Die Konzeptarbeit für das Lagerhaus G steht unterdessen noch vor dem Beginn. Kunst und Kultur machen die HafenCity unterdessen insgesamt zu einem Ort vielfältiger Diskurse. Fragen nach Selbstbildern und Fremdbildern, nach individueller Freiheit und kollektiven Bezügen, nach Vergangenheit und Zukunft werden hier aufgeworfen. Eine wachsende Zahl von Ausstellungs- und Produktionsorten liefert hierzu Beiträge und belebt die Kreativszene Hamburgs. Sie profitiert ebenso wie der Einzelhandel von den für publikumsbezogene Nutzungen gezielt ausgebauten Erdgeschossflächen in der HafenCity, aber auch von strategischen Förderstrukturen wie dem Verein „Kunst und Kultur in der Hafen-City“. Unterdessen verdichtet sich auch bei den gewerblichen Nutzungen der Trend zum Besonderen und Unwechselbaren. Einzelhändler in der HafenCity profilieren sich mit nachhaltigen, individuellen und sehr persönlichen Konzepten. In Zukunft werden diese auch durch die Publikumsfrequenz im südlichen Überseequartier gestärkt. Über all das und viele weitere Themen berichten wir auf den kommenden Seiten.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht

J. Bruns-Berentelg

Erinnerung an getöte Kinder und Zwangsarbeiter



↑ Im Rosengarten der Schule am Bullenhuser Damm wird an die ermordeten Kinder erinnert (Foto: Miguel Ferraz)

Am 20. April gedenken Menschen aus aller Welt der Opfer der NS-Morde, die sich vor 75 Jahren an der Schule am Bullenhuser Damm in Rothenburgsort ereigneten. In der Nacht vom 20. auf den 21. April 1945 tötete die SS im Keller der Schule 20 jüdische Kinder, an denen zuvor medizinische Experimente verübt worden waren, sowie mindestens 28 erwachsene Gefangene. Heute beherbergt das denkmalgeschützte Gebäude eine Gedenkstätte der „Vereinigung Kinder vom Bullenhuser Damm“ und der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sowie eine Kindertagesstätte, sonst ist es ungenutzt. Das 1908 bis 1910 vom Architekten Albert Erbe entworfene, denkmalgeschützte Gebäude gehört seit 2018 der Billebogen Entwicklungsgesellschaft mbH (BBEG), einer Tochter der HafenCity Hamburg GmbH (HCH). Für die künftige Instand-

setzung, denkmalgerechte und würdige Nutzung des Schulgebäudes startet die BBEG 2020 einen Ideenfindungsprozess im Dialog mit zahlreichen Akteuren (Stadtteil, Politik, Kultur und viele mehr). Im künftigen Stadtteil Grasbrook, der von der HCH auf der Südseite der Elbe in den kommenden Jahren entwickelt wird, befindet sich ein weiterer Ort, der die Leidensgeschichte von NS-Opfern bezeugt. 1944 wurden im Lagerhaus G am Saalehafen nacheinander ca. 1500 jüdische Zwangsarbeiterinnen sowie rund 2000 Zwangsarbeiter aus dem Konzentrationslager Neuengamme untergebracht. Bei einem Bombenangriff im Oktober 1944 wurden viele von ihnen getötet. Im Gebäude sind Spuren der NS-Häftlinge erhalten geblieben. Derzeit erinnern Gedenktafeln und ein Wandgemälde an diese Zeit. Jetzt wird eine sorgfältige historische und bauliche

Bestandsaufnahme gestartet. Das Lagerhaus G wird erhalten und in die Konzeption des neuen Stadtteils integriert.

20.04.2020, 18 Uhr Gedenkfeier für die „Kinder vom Bullenhuser Damm“ in der Turnhalle der Schule (Zugang vom Hof), Bullenhuser Damm 92, 20539 Hamburg, Eintritt frei

Günther Schwarberg: Der SS-Arzt und die Kinder vom Bullenhuser Damm
Steidl Verlag 2016, ISBN 978-3-86930-837-1

kinder-vom-bullenhuser-damm.de
kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Intensiv begrünte Fassaden und Dächer: das Bauvorhaben Moringa (Visualisierung: kadawittfeldarchitektur)



Nachhaltiger Kreislauf

Das Bauvorhaben „Moringa“ setzt auf recyclefähige Materialien und konsequente Begrünung. Auch soziale Nachhaltigkeit wird integriert

Moringa, das ist eigentlich ein Baum aus der Himalaya-Region, dessen viele gesunde Eigenschaften bis hin zu der Fähigkeit, verschmutztes Trinkwasser zu reinigen, ihn zu einem Symbol für Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit gemacht haben. Nach diesem Vorbild will ein neuer Bauherr in der HafenCity Deutschlands anspruchsvollstes Gebäudeensemble in Anlehnung an das Cradle-2-Cradle-Prinzip realisieren. Das Prinzip basiert auf geschlossenen Kreisläufen, die keine Abfälle erzeugen und wertvolle Rohstoffe erhalten. Anfang des Jahres erhielt die Landmarken AG dafür die Anhandgabe für ein rund 4700 Quadratmeter großes Grundstück im Quartier Elbbrücken. Der Großteil der Konstruktion ist nach dem Moringa-Konzept trennbar, rückbaubar und recyclebar. Bei den Materialien wird streng darauf geachtet, problematische oder giftige Stoffe zu vermeiden. So können viele Bestandteile später wieder in den Kreislauf der Natur eingefügt oder sinnvoll wiederverwertet werden. Auf diese Weise wird der CO₂-Fußabdruck auch in der Rückbauphase reduziert. Aber

auch im Alltag wird die nachhaltige Qualität erlebbar. Nach der Funktionsplanung für das Quartier Elbbrücken von Hosoya Schaefer und einem Architekturentwurf von kadawittfeldarchitektur (Aachen) gruppieren sich drei Gebäudeteile um einen grünen Innenhof. Die gleichfalls intensive Begrünung der Fassaden und Dächer soll mindestens den gleichen Umfang wie die bebaute Grundstücksfläche erhalten. So reduzieren sich nicht nur Schadstoffe, sondern das Gebäude produziert sogar Sauerstoff und baut gegen Hitzeinselleffekte vor. Im Inneren des dreizehnstöckigen Wohnturms soll nachbarschaftlicher Gemeinschaftsinn großgeschrieben werden. Von den Wohnungen für Familien, Paare, junge Leute und Senioren sind ein Drittel gefördert. Alleinlebende finden hier gemeinschaftliche Wohnformen und andere Angebote. Ergänzend bietet „Moringa“ einen Co-Working-Space, eine Kita, Veranstaltungs- und Ausstellungsflächen sowie Fitness, Gastronomie und Einzelhandel in den Erdgeschoss.



↑ Vernissage der Ausstellung „Behind the Color“ bei Azaro Art Spaces und Z Contemporary (Foto: Bina Engel)

Hinter der Farbe

Ob Galerien oder Ateliers: In der HafenCity ist eine lebendige Kulturszene entstanden

Der Raum ist lichtdurchflutet mit großen Fensterfronten, seine rauen Wände und Böden verströmen Authentizität und Geradlinigkeit. Intensiv leuchten die abstrakt-expressiven Bilder und Objekte, die Romullo Azaro und Andreea Zecheru für die Gruppenausstellung „Behind the Color“ installieren. „Wir betreiben zwei Galerien, die abstrakte Kunst und Pop-Art miteinander mischen“, erklärt Andreea Zecheru. „Azaro Art Spaces“ und „Z Contemporary“ sind seit September 2019 angetreten, um das Angebot an Kultur in der HafenCity durch Talente aus aller Welt zu bereichern. Jede Bewerbung werde geprüft, fügt Azaro hinzu. Der gebürtige Brasilianer hat, wie Zecheru, selbst einen künstlerischen Hintergrund und kennt die Sorgen und Nöte der Kreativen aus eigener Erfahrung. „Wir schaffen hier bewusst einen Raum, den Besucher ohne Hemmschwelle betreten können“, betont er. An dem Standort nahe am Spiegel-Gebäude und den Deichtorhallen kommen täglich viele Menschen vorbei. Die fünf Meter hohen Erdgeschossräume und die großen Schaufenster machen die Galerie einladend und gut sichtbar.



↑ Jan Helbig und Matthias Kulcke arbeiten im Atelier „Denkraum“ (Foto: Bina Engel)

beit an ihren Gemälden zuschaut – das Atelier war früher eine Gewerbefläche. In der Speicherstadt muss man dagegen sorgfältig die Aufgänge studieren, um zu Orten wie der Produzentengalerie „Denkraum“ zu gelangen: In einem „Kreativspeicher“ am Sandtorkai arbeiten der Porträtmaler und Performance-Künstler Jan Helbig sowie der Architekt, Bühnenbildner und Musiker Matthias Kulcke. „Für uns ist der künstlerische Dialog sehr wichtig“, sagt Helbig. „Wir beeinflussen uns gegenseitig und verstehen Kunst als offenen, luftigen Prozess.“ Auf rund 500 Quadratmetern Fläche, die sie gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Vereins M28Hoch2 im 2. Obergeschoss des Speichers nutzen, organisieren Helbig und Kulcke zudem Ausstellungen und betreiben als Doppeldozenten eine Mal- und Zeichenschule für Kinder und Erwachsene. Auf einer kleinen Bühne im Atelier finden Diskussionen oder die improvisierte, performative „sofortmusik“ statt. „Hier führen wir den künstlerischen Dialog mit Stimmen und Instrumenten aller Art fort“, sagen sie.

Kunstnotenpunkte

Kulturelle Angebote finden sich überall in der HafenCity und verteilen sich bisher von der Elbphilharmonie im Westen bis zum Kreativ- und Sportquartier Oberhafen im Nordosten. Dabei gibt es immer wieder Knotenpunkte. Am Rande des Überseequartiers etwa blenden sich rund um die Kreuzung Am Sand-

torpark/Am Dalmannkai mehrere Galerien in den Alltag zwischen Einkaufen, Schule und Baustellenverkehr ein. Nisvican Roloff-Ok eröffnete hier 2013 „Nissis Kunstkantine“. „Ich integriere Kultur, Gastronomie und Events, damit die Kunst nahbar wird“, sagt die Galeristin, die seit 30 Jahren in der Branche arbeitet. Alle vier Wochen wechselt sie die Ausstellung. Den Mittagstisch nehmen ihre Gäste mit Blick auf die jeweils aktuellen Werke ein. Zweimal im Monat kombiniert „Nissi“ ein Drei-Gänge-Menü mit Konzerten, Lesungen oder Theateraufführungen. Die Kulinarik nutzt sie gezielt, um Berührungspunkte abzubauen. „In Zukunft möchte ich beispielsweise zur Ausstellung gern die Lieblingsgerichte der Künstler präsentieren“, verrät sie.

In ihrer 60. Ausstellung sollen in der Kunstkantine die großformatigen Pop-Art-Gemälde von Larissa Kerner, der Tochter der Sängerin Nena, zu sehen sein. „Die Kunstrichtungen, die ich hier zeige, sind sehr unterschiedlich“, betont Nissi jedoch. „Die Vielfalt von Kunst zu zeigen, das ist das Anliegen.“



↑ Die Galeristin Nisvican Roloff-Ok betreibt seit 2013 „Nissis Kunstkantine“ (Foto: Bina Engel)

Fortsetzung auf Seite 6 →



↑ Verknüpfung von Musik und Kunst: Carolin Balas Pavisic in ihrer Galerie „raum“ (Foto: Bina Engel)

Jedes Jahr gibt es eine Inklusionsausstellung mit Werken von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderungen. Der Erlös kommt dem „Atelier Freistil“ zugute, das der Angehörigenverein „Leben mit Behinderung“ in Kooperation mit der Elbe-Werkstätten GmbH betreibt. „Ich fühle mich in meiner Galerie sehr wohl“, so Nissis Fazit. Die HafenCity sei wie ein Dorf: „Die Leute kennen sich und halten zusammen.“ Eine kleine Kunstmeile bildet auch die Shanghaiallee in der zentralen HafenCity. In der Hauptachse und den Seitenstraßen nahe dem Lohsepark haben sich zahlreiche Schau- und Produktionsräume angesiedelt. Zum Beispiel die gelernte Fotografin, Designerin und Kuratorin Carolin Balas Pavisic, die seit 2017 im Off-Space „raum“ Künste aller Art miteinander verknüpft. „Die HafenCity ist absolut aufstrebend“, meint sie. Entsprechend möchte Balas Pavisic Künstler aus verschiedenen Bereichen fördern – ohne Einschränkungen. Für die Ausstellung „Melo“ etwa trug der Pianist Tom Gatza einen Chip an der Hand, den der Künstler Fabian Dehi entwickelt hatte. Gatzas Bewegungen beim Klavierspiel wurden aufgezeichnet und in digitale Zeichnungen übersetzt. Auch die Tänzerin Miriam Afani trug Dehis Sensorik. „Diese Versuchsanordnung aus Musik, Bewegung und deren Übersetzung in Bildlichkeit ergab eine wunderschöne 3D-Projektion aus Punkten, die man live beim Konzert in der Entstehung miterleben konnte“, sagt Balas Pavisic.

„Imagine the City“

Wenig Meter weiter macht der Bund Deutscher Architekten und Architektinnen, BDA Hamburg, mit Ausstellungen und Veranstaltungen auf sich aufmerksam. „Wir begreifen den Raum als ein großes Fenster zur Stadt“, sagt der Vorsitzende Daniel Kinz. Wird die BDA-Galerie für Diskussionsveranstaltungen genutzt, finden bis zu 80 Besucher auf einer großen Sitztreppe, die bis zu einer Empore führt, Platz. Hier kommt ein offenes kommunikatives Raumkonzept zur Geltung, das ringsum die Erdgeschosse an der Shanghaiallee und in der Nachbarschaft prägt. Für den BDA Hamburg war es wichtig, einen solchen „sichtbaren Ort in der Stadt zu haben“, berichtet Kinz. Eingeladen sind alle: „Die Tür ist zu den üblichen Tageszeiten immer offen.“ Als jüngsten Neuzugang verzeichnete die Shanghaiallee die Büro- und Veranstaltungsräume der HafenCity-Kuratorin Ellen Blumenstein. Seit November 2019 entwickeln sie und ihr Team von dort aus das Programm „Imagine the City“ an der



Die BDA-Galerie verfügt über ein Auditorium für 80 Gäste (Foto: Bina Engel)

Schnittstelle von Kultur und Stadtentwicklung (vgl. S. 7 u. 10). Eine Stadt werde erst durch ihre unvorhergesehenen Nutzungen lebendig, meint Blumenstein. Unterdessen wird die Kunst seit Langem systematisch in die Entwicklung der neuen Quartiere eingebunden. 2005 begann die HafenCity Hamburg GmbH zunächst eine Förderkooperation mit der Hamburgischen Kulturstiftung und der Körber-Stiftung, die bis 2012 zahlreichen künstlerischen Projekten den Weg bereitete. Inzwischen ist der Verein „Kunst und Kultur in der HafenCity“ mit der gezielten Förderung und Unterstützung von Kunst im Stadtteil betraut (vgl. S. 10). Die für öffentliche Nutzungen konzipierten Erdgeschosse und die gezielte Förderung von kulturellen Projekten in den Grundstücksausschreibungen tragen ebenfalls intensiv zur heutigen Blüte der Kunst bei. Auch in Zukunft kommen in der HafenCity auf diese Weise zahlreiche neue Kunstorte mit klassischen Ausstellungs- und Produktionsflächen ebenso wie mit innovativen digitalen Konzepten hinzu.



↑ Galeristen und Künstler zugleich: Romullo Azaro und Andreea Zecheru (Foto: Bina Engel)

Als Nächstes entwirft der Hamburger Künstler Gerrit Frohne-Brinkmann das Panorama einer fiktiven urzeitlichen Unterwasserlandschaft. Die Utopie einer Lebensgemeinschaft ohne den Menschen – dafür mit Pflanzen, Schwämmen, Würmern, Kopffüßlern und Schnecken als Protagonisten – wird mit Airbrush-Technik auf Kulissenwände aufgebracht, die sich passenderweise in einer Tiefgarage befinden. Im August setzen sich Hamburger und internationale Künstler mit dem Schlagwort von Hamburg als „Tor zur Welt“ auseinander. Zwischen Baumwoll und Elbbrücken wird ein Parcours mit sechs Projekten entstehen, die um Selbstbilder und Fremdbilder kreisen und neue Deutungen der Tor-Metapher beisteuern. Mit einem anderen Projekt wollen wir die Domachse bespielen, die sich vom Jungfernstieg bis zur Elbe in Nord-Süd-Richtung zieht.

„Mich reizt das Riesenpotenzial“

Ellen Blumenstein über ihre Arbeit als Kuratorin für die HafenCity



↑ Seit 2017 arbeitet Ellen Blumenstein (43) als freie Kuratorin für die HafenCity (Foto: Bina Engel)

Wie sieht Ihre Aufgabe als Kuratorin für die Hafen-City aus?
Wir machen Kultur für den Stadtteil, ursprünglich von der HafenCity Hamburg GmbH initiiert und inzwischen von dem Verein „Kunst und Kultur in der HafenCity“ getragen.

Also Kunst im öffentlichen Raum?
Das klingt zwar sehr ähnlich, trifft es aber nicht. Wir begreifen uns als strategisches Instrument, um dabei zu helfen, dass die HafenCity kulturell lebendig wird. Dafür überlegen wir uns Projekte, laden Künstler und mögliche Partner ein, um emotionale Bezüge zu schaffen, die hier teilweise noch fehlen.

Was sind das für Projekte?
Als Nächstes entwirft der Hamburger Künstler Gerrit Frohne-Brinkmann das Panorama einer fiktiven urzeitlichen Unterwasserlandschaft. Die Utopie einer Lebensgemeinschaft ohne den Menschen – dafür mit Pflanzen, Schwämmen, Würmern, Kopffüßlern und Schnecken als Protagonisten – wird mit Airbrush-Technik auf Kulissenwände aufgebracht, die sich passenderweise in einer Tiefgarage befinden. Im August setzen sich Hamburger und internationale Künstler mit dem Schlagwort von Hamburg als „Tor zur Welt“ auseinander. Zwischen Baumwoll und Elbbrücken wird ein Parcours mit sechs Projekten entstehen, die um Selbstbilder und Fremdbilder kreisen und neue Deutungen der Tor-Metapher beisteuern. Mit einem anderen Projekt wollen wir die Domachse bespielen, die sich vom Jungfernstieg bis zur Elbe in Nord-Süd-Richtung zieht.

Was reizt Sie an Ihrer Arbeit?
Hier kann ich Pionierarbeit mit einem Riesenpotenzial machen. Und mich hat schon immer das Verhältnis von Kultur, Stadtentwicklung und Zivilgesellschaft interessiert. Wir brauchen neue Formen, Kultur in der Gesellschaft zu verankern, gerade wenn das Ökonomische immer mehr dominiert. Es geht um Angebote für Menschen, die nicht ins Museum gehen, um Brücken zwischen Hoch- und Populärkultur.

Wie finanziert sich Ihre Arbeit?
Der Verein erhält ein Grundbudget von 675.000 Euro über drei Jahre von der HafenCity Hamburg GmbH. Bislang haben wir außerdem schon über 500.000 Euro akquiriert. Ich verbringe deshalb leider auch viel Zeit mit Netzwerken und Finanzmittelakquise.

Was ist für die Zusammenarbeit mit den Künstlern in der HafenCity wichtig?
Neben der künstlerischen Qualität braucht es vor allem Lust, sich auf den Ort einzulassen. Ohne die Auseinandersetzung mit den lokalen Gegebenheiten geht es nicht.

Sie haben vor Kurzem neue Räume in der Shanghaiallee bezogen. Kann man dort einfach so vorbeischaun?
Kommen Sie am liebsten zu unserer Reihe „Tischgespräche!“ Dort machen wir transparent und zugänglich, wie wir arbeiten und mit wem wir etwas gemeinsam entwickeln. Wir sitzen am Tisch, berichten über den Stand eines Projekts und diskutieren die hierfür relevanten Fragen. Zuletzt haben wir mit Rechtsanwältinnen, Kuratoren, Spiele-Entwicklern und Künstlern über das geplante Projekt „Playful Commons“ gesprochen, das in der HafenCity Nutzungsmöglichkeiten des öffentlichen Raums, unter anderem unterstützt von neuen digitalen Tools, schaffen soll.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
In den kommenden drei Jahren wollen wir eine zukunftsfähige Struktur und Finanzierung schaffen und so viele Projekte realisieren, dass wir über Hamburg hinaus sichtbar werden.



↑ Lilia Nour kann man bei ihrer Arbeit am Kaiserkai zuschauen (Foto: Miguel Ferraz)

Galerien und Ateliers
Eine Auswahl:

- Azaro Art Space**
Brooktorkai 20, azaro-artspaces.com
- BDA-Galerie**
Shanghaiallee 6, bda-hamburg.de
- Deichtorhallen**
Deichtorstr. 1–2, deichtorhallen.de
- Denktraum, Kreativspeicher M28**
Am Sandtorkai 27/28, denktraum.de
- Designxport**
Hongkongstr. 8, designxport.de
- FY I AM Famous Galerie der Künstler**
Großer Grasbrook 9, f-you-galerie.de
- Galerie Hafenliebe**
Am Dalmannkai 4, galerie-hafenliebe.de
- Imagine the City**
Shanghaiallee 21, kunstundkulturhafencity.de

- Kiss Bang Art Studios**
Am Kaiserkai 30, kissbangart.com
- Kreativareal Oberhafen**
hafencity.com
- Lilia Nour**
Am Kaiserkai 29, lilia-nour.de
- Nissis Kunstkantine**
Am Dalmannkai 6, nissis-kunstkantine.de
- raum**
Shanghaiallee 18, raum-hamburg.com
- StadtLandKunst Forum für Kulturwelten**
Am Sandtorpark 12, stadtkundkunst-hamburg.de
- The Art Hub (Galerie-Sharing-Space im Quartier Oberhafen in Gründung)**
Stockmeyerstraße 41, Halle 412
- Z Contemporary**
Brooktorkai 20, z-contemporary.com

Stand: Februar 2020

Überzeugend anders

Ob handgemachte Naturkosmetik, kunstvoll verzierte Lederwaren oder maritime Bücher: In der HafenCity setzt der Einzelhandel auf besondere Konzepte – nachhaltig, individuell und aus persönlicher Überzeugung



↑ Geschäfte, Gastronomien und andere öffentliche Nutzungen beleben die Straßenzüge (Foto: Miguel Ferraz)

Sie duften verführerisch nach Lavendel, Zitronengras oder Minze, bestehen ausschließlich aus natürlichen Inhaltsstoffen und kommen ohne Plastikverpackung aus. Die Rede ist von handgemachten Seifen, die die Kundinnen und Kunden im Kosmetikstudio Hauthafen im nördlichen Überseequartier erwartet. Hier verfolgt die promovierte Biochemikerin und Kosmetologin Dr. Anna Thevarajah seit Januar 2020 ein ganzheitliches Konzept aus medizinischer Behandlung, Naturprodukten und nachhaltigem Handel. Die Rezepte für ihre Pflegeprodukte aus Shea-Butter, Kokos- oder Traubenkernöl entwickelt die 36-Jährige selbst. „Die Cremes sind nicht weiß, beinhalten nicht die üblichen Duftstoffe und haben auch nicht die gewohnte Konsistenz“, erklärt sie. Für viele Kunden sei das überraschend, meist jedoch überzeuge sie die Qualität. Wichtig ist Thevarajah neben dem konsequenten Verzicht auf Chemie, dass die pflanzlichen Zutaten nicht aus riesigen Monokulturen, sondern von kleinen und unabhängigen Produzenten kommen. Aloe Vera zum Beispiel will sie künftig direkt aus dem Heimatort ihrer Eltern in Sri Lanka beziehen. Für ihre Kunden bietet sie auch Workshops zur Kosmetikerherstellung an.

Keine Massenware

Der Hauthafen ist ein Beispiel für die Einzelhandels- und Dienstleistungskonzepte, die sich zunehmend in der HafenCity ansiedeln. Sie setzen nicht auf Massenware, sondern auf hochwertige Produkte und ein ausgewähltes Sortiment in den verschiedensten Bereichen vom Outdoor-Bedarf bis hin zur Inneneinrichtung. Angelockt werden die experimentierfreudigen Gewerbetreibenden durch den Ruf der HafenCity als junger, innovativer und hochwertiger Stadtteil, der mit seiner intensiven Nutzungsmischung neben den Bewohnern täglich

auch Tausende Besucher und Beschäftigte anzieht. In der Grundstücksvergabe wird zudem die Einrichtung von ansprechenden und vielfältig nutzbaren Ladenlokalen begünstigt: Für „publikumsbezogene Nutzungen“ sind in den Erdgeschossen der HafenCity in der Regel fünf Meter hohe Räume vorgesehen. Teilweise helfen auch nach oben begrenzte Mieten, hier neuartige Konzepte auszuprobieren. Nicht alle davon halten sich auf Dauer und immer wieder herrscht Fluktuation. Dennoch gibt es gewisse Rezepte für den Erfolg. „Die Händler setzen vermehrt auf eine Kombination aus stationärem und Onlinehandel“, beobachtet Dr. Anke Ruckes, die bei der der HafenCity Hamburg GmbH für Gewerbeentwicklung in den Erdgeschosszonen zuständig ist. Erfolgreich seien oftmals auch „Unternehmerpersönlichkeiten, die mit Leib und Seele für ihr Produkt stehen“ und durch Mund-zu-Mund-Propaganda und in den sozialen Netzwerken weiterempfohlen werden, so Dr. Ruckes.

Sir Leder Michel

All dies trifft auch auf Michael Neller zu, der als Lederkünstler vor zwei Jahren mit seinem Atelier in die Koberstraße zog. Unter dem Namen „Sir Leder Michel“ fertigt er hochwertige Lederhosen, Jacken, Taschen, Gürtel, Armbänder, Zylinder und Portemonnaies gerne auch nach den individuellen Wünschen seiner Kunden. In dicht bestückten Auslagen und am eigenen Leib präsentiert der 46-Jährige seine Kreationen. Hier Totenköpfe und mächtige Gürtelschnallen, dort Etuis mit Blumenmustern und Taschen mit kunstvoll umflochtenen Rändern: Der Showroom gleicht einer Wunderkammer, in der Sir Leder Michel komplett aufgeht – seine Privaträume befinden sich auf der Galerie direkt oberhalb der Laden- und Werkstatträume. Sein besonderes



↑ Ganzheitliche Pflegeprodukte gibt es beim „Hauthafen“ von Anna Thevarajah auf dem Überseeboulevard (Foto: Miguel Ferraz)



↑ Auf den Büchertischen bei „Hafenfuchs“ findet sich alles, was das maritime Herz begehrt (Foto: Miguel Ferraz)



↑ In einer Seitenstraße nahe des Lohseparks arbeitet Michael Neller in seiner Ledermanufaktur „Sir Leder Michel“ (Foto: Miguel Ferraz)

Handwerk ist das Punzieren – so heißt das kunstvolle Prägen des Leders mit Schriftzügen und Motiven. Nellers Kunden wissen, dass sie keine Ware von der Stange kaufen, und sind bereit, dafür einen höheren Preis zu zahlen – auch für das hochwertige und ohne chemische Stoffe gegerbte Leder. Neller schätzt die HafenCity als Standort, sagt aber auch: „Ohne Facebook wäre ich nicht da, wo ich heute bin.“ Seine Kunden kommen aus ganz Deutschland, der Schweiz und Österreich.

Bücher zum Eintauchen

Eine treue Schar von Stammkunden weit über Hamburg hinaus hat auch die nur wenige Meter entfernte Buchhandlung „Hafenfuchs“. Ob Meerestiere, Segeln, Marinehistorie oder maritime Literatur – das Sortiment hat einen klaren Schwerpunkt. Maïke Fuchs kann dafür auf ihre „lebenslange Berufserfahrung“ verweisen. Ihre Eltern gründeten kurz vor ihrer Geburt vor 44 Jahren die Buchhandlung mit der speziellen Ausrichtung. Anfang 2018 bezog Fuchs neue Räumlichkeiten in der Shanghaiallee, wo liebevoll arrangierte Büchertische und Regale zum Eintauchen einladen. Bei Fans und Sammlern ebenfalls hoch im Kurs: historische Fotografien von Hamburg, ausgesuchte handgefertigte Flaschenschiffe und Schiffsmodelle. „Trotz aller Spezialisierung verstehen wir uns auch als Stadtbuchhandlung, in der sich jedes Buch bestellen lässt“, betont Fuchs jedoch.

Manufakturwerk

Ebenfalls in der Shanghaiallee setzt Axel Kmonitzek mit Fischer & Cie auf individuelle Uhren für Unternehmen und Endkunden, die er als Einzelstücke oder Kleinserie anfertigt. Ein Familienwappen, eine besondere Jahreszahl und andere Embleme können hier auf Wunsch eingearbeitet und zum stetigen Begleiter im Alltag werden. Kmonitzeks Begeisterung für hochwertige handgefertigte Produkte beschränkt sich aber nicht auf diese besonderen Schmuckstücke. Gemeinsam mit Professor Ebbo Tücking, Gründer der Maßschneiderei Cove, zeichnet der 38-jährige Unternehmer auch für das Manufakturwerk verantwortlich, das im Quartier Baakenhafen entsteht. „Wir schaffen eine deutschlandweit einzigartige Präsentationsmöglichkeit für die Anbieter von handgefertigten Produkten. Auf insgesamt 2400 Quadratmetern sollen hier künftig Manufakturen in innerstädtischer Lage Fertigungsschritte ihrer Produkte präsentieren und verkaufen können – zum Teil dauerhaft, zum Teil temporär“, so Kmonitzek. Geplant sind Ausstellungen und Veranstaltungen mit wechselnden Schwerpunkten – von maßgeschneiderten Anzügen und rahmengenähten Schuhen über besondere Spirituosen bis hin zu ausgefallenen technischen Gadgets. Generell beobachtet er, dass zwar immer mehr online eingekauft werde, dass gerade für hochwertige Produkte aber eigene Gesetze gelten. „Diese möchten die Konsumenten vor Ort erleben. Im stationären Handel geht der Trend zu besonderen Markenerlebnissen“, ist er überzeugt. Die Gewerbetreibenden in der HafenCity sind in dieser Hinsicht bereits gut aufgestellt.

hauthafen.de

sirledermichel.com

hafenfuchs.de

fischerundcie.com

05.04. Verkaufsoffener Sonntag

Von 13 bis 18 Uhr sind die Geschäfte am Sonntag in der HafenCity und der gesamten erweiterten Innenstadt geöffnet. Das Motto lautet „Jazz.City.“



↑ Eva Hubert und Prof. Dr. Uwe M. Schneede vom Vorstand des Vereins „Kunst und Kultur in der HafenCity“ (Foto: Bina Engel)

Im Vorbeigehen

Seit Januar 2020 fördert ein neuer Verein „Kunst und Kultur in der HafenCity“ an überraschenden Orten und mit einem vielfältigen Bezug zur Nachbarschaft

Noch lächelt das Gesicht. Offenbar bringen die Menschen in der HafenCity gerade gute Laune mit. Doch der sieben Meter hohe Smiley aus Neonröhren, der als temporäres Kunstwerk auf der Kibbelstegbrücke am Nordrand der HafenCity installiert ist, kann auch traurig, zornig oder überrascht gucken, je nach kollektiver Gefühlslage der Passanten. Seine Gesichtsausdrücke werden von Sicherheitskameras im Stadtteil erfasst und – anonymisiert und ohne Datenspeicherung – durch einen Algorithmus in die wechselnden Emotionen übersetzt. 2019 wurde die Installation „Public Face“ der Künstler Julius von Bismarck, Benjamin Maus und Richard Wilhelmer zum weithin sichtbaren Zeichen des Kulturprogramms, mit dem die HafenCity-Kuratorin Ellen Blumenstein neue Akzente setzt (vgl. Interview S. 7). Nach einer zweieinhalbjährigen Pilotphase ist seit Januar 2020 nun der Verein „Kunst und Kultur in der HafenCity e. V.“ verantwortlicher Träger von Blumensteins Programm „Imagine the City“. Er übernahm die Beauftragung der Kuratorin von der HafenCity Hamburg GmbH und darüber hinaus infrastrukturelle Aufgaben. Der Smiley auf der Brücke markierte nur den Anfang für ein neues aktives Einbringen von Kunst im Stadtraum der HafenCity.

„Wir wollen Kunst, die für die Öffentlichkeit sichtbar und begehbar ist“, sagt die Vorstandsvorsitzende des Vereins Eva Hubert. Um neue Galerien, Museen oder Theater gehe es nicht, denn von diesen gibt es schon eine große Vielfalt (vgl. S. 5–7). Auch austauschbare oder beziehungslos wirkende Kunst im Öffentlichen Raum – sogenannte „Drop Sculptures“ – möchte Hubert vermeiden. „Unser Ziel ist vielmehr, ortsspezifische Interventionen im Stadtbild zu schaffen, die die Augen öffnen und Menschen zum Nachdenken anregen“, ergänzt Vorstandsmitglied Prof. Dr. Uwe M. Schneede. „Auf diese Weise werden innerhalb der vorhandenen städtebaulichen Struktur kulturelle und künstlerische Orte geschaffen, die man ohne eine Hemmschwelle erleben kann.“ Kunst im Vorbeigehen gewissermaßen.

Ein Kraftort

Auch das zweite große Projekt der Reihe „Imagine the City“, bei dem der Verein die Kuratorin bereits

tatkräftig unterstützte, folgt diesen Prinzipien. Im August 2019 installierte der chinesisch-kanadische Künstler Terence Koh mit der „Bee Chapel HafenCity“ einen utopischen Garten auf einer Grünfläche am Rande des Magdeburger Hafens. In der Kuppel eines kleinen honiggelben Raums lebte ein Bienen-volk, hinzu kamen ein Kräuter- und Blumengarten sowie ein umgebautes Bootshäuschen. „Eine Art Kraftort, der im Alltag für viele Menschen schwer zu finden ist“, urteilte das Kunstmagazin „Monopol“. Koh selbst wohnte neben seiner begehbaren Installation und inszenierte seinen Aufenthalt als Performance und Selbsterfahrung. Das Kunstprojekt lockte gezielt Besucher an – Fachpublikum, Familien, Touristen, Imker –, aber viele entdeckten die Bienenkapelle eher zufällig. „Schon ein paar Tage nach der Eröffnung hat Terence Koh Stammbesucher. Ein paar seiner Gäste begrüßt er mit Umarmung, andere neugierige Vorbeispazierer dirigiert



er ganz leuchtender Gastgeber in die Bienenkirche“, beobachtete „Monopol“. „Kultur wirkt identitätsstiftend und gesellschaftsbindend“, erläutert Prof. Schneede. An einem neuen Ort wie der HafenCity sei dieses Angebot besonders wichtig und müsse gezielt geschaffen werden, ergänzt Eva Hubert: „An diesem Prozess wollen wir aktiv und fördernd mitwirken.“

Dafür dient das Budget von 675.000 Euro, welches die HafenCity Hamburg GmbH für die Trägerschaft des Kulturprogramms über drei Jahre bereitstellt, als solide Basis. Mit diesem Grundbudget und weiteren Drittmitteln werden bis Ende 2022 mindestens sechs Projekte von Ellen Blumenstein und ihrem Team realisiert. Blumenstein gilt als eine international erfahrene und bestens vernetzte Kuratorin, die zuvor für die documenta X in Kassel, das MoMA PS1 in New York und das Berliner KW Institute for Contemporary Art arbeitete. Der Verein steht ihr seinerseits mit langjährigen Erfahrungen und guten Kontakten in der Kulturwelt zur Seite: Eva Hubert leitete fast zwei Jahrzehnte die Hamburger Filmförderung, Prof. Dr. Uwe M. Schneede war 15 Jahre Direktor der Hamburger Kunsthalle.

Urzeit in der Tiefgarage

Arbeiten, die sich auf den urbanen Kontext der HafenCity beziehen und das Leben in der Stadt subtil reflektieren – mit dieser Handschrift prägen Ellen Blumenstein und der Verein auch die künftigen Projekte. So wird ab dem 17. April ein Abschnitt der Stellplätze unter dem Hotel „Pierdrei“ und der „Astor Film Lounge“ im nördlichen Überseequartier überraschend inszeniert. Wer dort nichts ahnend sein Auto parkt, entdeckt die gewohnte Stadtumgebung in völlig neuen Farben und mit ungewohnten Bildern aufgeladen – ganz im Sinne des Vereins „Kunst und Kultur in der HafenCity“.

kunstundkulturinderhafencity.de

← Terence Koh in seiner „Bienenkapelle“ im August 2019 (Foto: Thomas Hampel)

„Ein tolles Beispiel für Gemeinwesen“

Besonderes Bauvorhaben im Baakenhafen feiert Richtfest

Das Richtfest der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft, der Baugenossenschaft Hamburger Wohnen sowie der gemeinnützigen Organisation Hamburg Leuchtfeuer brachte im Dezember 2019 eine freudige Überraschung. Hamburgs Finanzsenator Dr. Andreas Dressel eröffnete in seinem Grußwort, dass das Vorhaben „Festland“ von Hamburg Leuchtfeuer über den Quartiersfonds von Finanzbehörde und Bezirken mit 250.000 Euro gefördert werde. Bei „Festland“ werden chronisch kranke Menschen ein Zuhause finden. Insgesamt entstehen auf dem Bau Feld 149 Mietwohnungen, davon ein Drittel gefördert. Hamburger Wohnen realisiert zudem 14 Wohnungen für die Baugemeinschaft Kammerkombinat, die sich mit kulturellen Angeboten in das Quartier einbringen will.

„Viele haben mitgeholfen, dieses Vorhaben möglich zu machen, und sie alle können stolz sein auf das Erreichte. Das ist ein tolles Beispiel für das Gemeinwesen in unserer Stadt“, betonte Senator Dressel. Die beiden Genossenschaften als weitere Bauherren, aber auch die HafenCity Hamburg GmbH als Gestalterin der Grundstücksvergaben und -preise haben maßgeblich geholfen, das Projekt „Festland“ möglich zu machen. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für Sommer 2020 geplant.



↑ Richtfest im Baakenhafen: Thomas Speeth, Schiffszimmerer-Genossenschaft; Sönke Selk, Genossenschaft Hamburger Wohnen; Ulf Bodenhagen, Hamburg Leuchtfeuer; Dr. Andreas Dressel, Finanzsenator Freie und Hansestadt Hamburg; Hardy Heymann, Hamburger Wohnen; Matthias Saß, Schiffszimmerer-Genossenschaft (Foto: Thomas Hampel)

Kinderreiche HafenCity

Familienanteil weit über dem Durchschnitt – Angebote für ältere Kinder gefragt



↑ Die Freiräume der HafenCity haben sich zu beliebten Familientreffpunkten entwickelt, wie hier bei dem zehnjährigen Jubiläumsfest für den Nachbarschaftsverein Netzwerk HafenCity (Foto: Thomas Hampel)

Der Anteil von Familien in der HafenCity kletterte nach der letzten Zählung des Statistikamts Nord, das Ende 2019 die Zahlen für 2018 veröffentlichte, erneut von 23,8 dieses Mal auf 24, 2 Prozent. Gleichzeitig sanken der Anteil der Wohnungen, in denen nur eine Person gemeldet war, von 40,5 auf 37,6 Prozent und der Anteil der Generation 65+ von 9,2 auf 3,5 Prozent trotz der Barrierefreiheit des Stadtteils. Die HafenCity zählt damit zu den kinderreichsten und jüngsten Stadtvierteln in der Freien und Hansestadt. Zum Vergleich: Der Hamburger Durchschnitt lag 2018 bei 17,8 Prozent Haushalten mit Kindern, 54, 5 Prozent Single-Haushalten und 79 Prozent 65+.

Woran liegt es, dass sich der Anteil von Haushalten mit Kindern in der HafenCity in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt hat? Inge-

samt wurden rund 3000 Wohnungen fertiggestellt. Öffentlich geförderte Wohnungen (seit 2011) sowie Baugenossenschaften und -gemeinschaften, die oftmals familienorientiert bauen, haben daran einen wachsenden Anteil. Die HafenCity ist zudem zentral gelegen und hervorragend an den ÖPNV angebunden. Auch die soziale Infrastruktur wurde besonders für junge Familien zeitgerecht ausgebaut: Seit mehr als zehn Jahren gibt es mit der Katharinenschule eine Grundschule, eine weitere folgt im Quartier Baakenhafen mit Baubeginn im April 2020. Bislang verfügt die HafenCity zudem über sechs Kitas inklusive einer temporären, die mehrheitlich für Kinder aus der Flüchtlingsunterkunft geschaffen wurde. Mindestens fünf weitere Kitas sind in Planung. Auch attraktive Spielplätze, Parks und Promenaden so-

wie die Anlage der HafenCity als „Stadt der kurzen Wege“ tragen zu der Beliebtheit auch bei berufstätigen Eltern bei.

Eine Herausforderung bleibt es, auch Familien mit älteren Kindern dauerhaft an den Stadtteil zu binden. Einen wichtigen Beitrag leistet hier der weiterführende Schulcampus am Lohsepark, der gemeinsam mit der zweiten Grundschule ab dem Schuljahr 2021/22 zunächst in einem temporären Bau für zwei Züge eröffnet werden soll. Mittelfristig wird der Campus mit einer Kombination aus Gymnasium und Stadtteilschule achtzünftig für ca. 1500 Schüler ausgebaut. Als Treffpunkt für Jugendliche bieten sich künftig die drei Gemeinschaftshäuser am Grasbrook-, Lohse- und Baakenpark an, von denen die ersten beiden ebenfalls 2020 in Bau gehen sollen.

Überseequartier interaktiv

Ein neuer Showroom macht das künftige kommerzielle Herz der HafenCity erlebbar



↑ Dirk Hünerbein von Unibail-Rodamco-Westfield mit dem Modell des südlichen Überseequartiers (Foto: Thomas Hampel)

Mit dem gleichzeitigen Bau von 14 Gebäuden wächst das südliche Überseequartier in der zentralen HafenCity langsam aus der Erde. Ende Januar eröffnete der Bauherr Unibail-Rodamco-Westfield einen neuen Showroom zu dem Vorhaben, das ab Herbst 2022 Einzelhandel und Gastronomie, Entertainment, Büro, drei Hotels, ein Kreuzfahrtterminal und 650 Wohnungen verbinden wird. Im siebten Stock des Sumatrakontors, in unmittelbarer Nähe der beiden imposanten Baugruben nahe der Elbe, erwartet die Gäste ein großes interaktives Modell, das im Detail sämtliche Gebäude zeigt. Per Knopfdruck lassen sich die Ebenen auseinanderchieben und die Vielfalt von Nutzungen, Wegebeziehungen und architektonischen Details studieren. Zudem kann man mit einer Datenbrille das „Westfield Hamburg Überseequartier“, wie es offiziell heißt, auf drei unterschiedlichen Virtual-Reality-Touren erkunden.

„Wir möchten eine dauerhafte Plattform bieten, um mit Besuchern, Nachbarn und potenziellen Geschäftspartnern ins Gespräch zu kommen. Ziel ist, das Vorhaben greifbarer und transparenter zu machen“, sagt Dirk Hünerbein, Director of Development

Germany bei Unibail-Rodamco-Westfield. Mit dem südlichen Überseequartier verbinden Einzelhändler in den klassischen Hamburger Citylagen, aber auch Anwohner manche Sorgen – sei es mit Blick auf die wachsende Konkurrenz im Einzelhandel oder auf die möglichen Verkehrsbelastungen. „Das Quartier wird mit seiner intensiven urbanen Nutzungsmischung die Hamburger Innenstadt einschließlich der HafenCity insgesamt stärken“, ist Hünerbein hingegen überzeugt. Durch die direkte U-Bahn-Anbindung mit der Station Überseequartier der U4 ist in jedem Fall eine hervorragende Verknüpfung mit dem ÖPNV gesichert. Neben PKW-Stellplätzen entstehen auch 3400 Fahrradparkplätze.

Showroom „Westfield Hamburg Überseequartier“
Sumatrakontor, Am Sandtorpark 11, 7. Etage
Mo bis Fr 9–17 Uhr, außer an Feiertagen, zudem nach Vereinbarung per E-Mail:
nachbarschaft@ueberseequartier.de
Eintritt frei
www.ueberseequartier.de

Wo war das?

Wer die HafenCity in ihrer Entwicklung verfolgt hat oder heute alte Bilder betrachtet, stellt sich rasch diese Frage. Wo genau verlief der Zollzaun, der das Gebiet damals abtrennte? Was befand sich anstelle der heutigen Gebäude? Im Rahmen der Langen Nacht der Museen bietet das HafenCity InfoCenter Touren auf den Spuren der ersten Rundgänge vor 20 Jahren. Ratespaß à la „Dalli Klick“, Vorträge zu neuen Entwicklungsgebieten wie dem Grasbrook und eine neu konzipierte Ausstellung runden das Angebot ab.

25.04., 18–2 Uhr Lange Nacht der Museen
Tickets und Programminformationen:
www.langenachtdermuseen-hamburg.de

HafenCity InfoCenter Kesselhaus, Am Sandtorkai 30, 20457 Hamburg
Öffnungszeiten: Di bis So 10–18 Uhr
Informationen und Anmeldungen für Führungen:
www.hafencity.com

122 Tage Grasbrook

Genau 122 Tage liegen zwischen dem Abend, als die Öffentlichkeit erste Einblicke in die städtebaulichen und landschaftsplanerischen Entwürfe für den künftigen Stadtteil Grasbrook bekam, und der abschließenden Präsentation. Am 02. April stellen die sechs im Wettbewerb verbliebenen Büros ihre finalen Pläne vor. Die Juryentscheidung folgt einen Tag später.

02.04., 17–21 Uhr
Hamburg Cruisecenter HafenCity, Chicagokai
Öffentliche Schlusspräsentation der Entwürfe im Wettbewerblichen Dialog Grasbrook. Eintritt frei

Termine

- 06.03. – 02.05. Theaterschiff**
Seit 45 Jahren dient ein 1912 erbauter Dampfer in Hamburg als Theaterschiff. Für zwei Monate macht die schwimmende Bühne im Traditionsschiffhafen in der westlichen HafenCity fest.
www.theaterschiff.de
- 20.04. Schiffstaupe**
Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) tauft im Traditionsschiffhafen ihren neuesten Seenotretter. Die HAMBURG ist das vierte Schiff dieses Namens in der Geschichte der Flotte. Rund 20.000 Hamburger unterstützen die DGzRS mit regelmäßigen Spenden. Das neue Schiff kommt an der westlichsten Rettungsstation Deutschlands in Borkum zum Einsatz.
www.seenotretter.de
- 08. – 10.05. Hafengeburtstag**
Jedes Jahr im Mai feiern mehr als eine Million Menschen in Hamburg das weltweit größte Hafenfest. Zu den zahlreichen Schauplätzen entlang der Elbe gehört auch die HafenCity. Am 09. und 10. Mai machen erstmals zwei Kreuzfahrtschiffe an dem neuen HafenCity Terminal am Baakenhöft fest.
www.hamburg-tourismus.de
- Bis 29.05. Großstadtutopie**
Die BDA-Galerie in der Shanghaiallee präsentiert die Wiener Wohnanlage Alterlaa aus den 1970er Jahren in einer Fotoausstellung von Zara Pfeifer: „Du. Meine Konkrete Utopie. Erbe Großwohnsiedlungen“.
bda-hamburg.de

Schwimmbad auf dem Dach, Blick über Wien: die Wohnanlage Alterlaa (Foto: Zara Pfeifer)



Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 374726-26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: HafenCity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, hafencity.com
V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
Redaktion: Henrike Thomsen, Anika Lütjen
Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Anika Lütjen, Henrike Thomsen

Design: rock&stars digital GmbH, Hamburg
Korrektorat: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

58. Ausgabe, Hamburg, März 2020
© 2020 All rights reserved

Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

